

## KO 1 – Bachelorarbeits-Kolloquium 1

### *Programm und Unterlagen*

Dozent: Prof. Dr. Peter Schallberger

#### **Ziele des Kolloquiums:**

(1) *Persönliche Standortbestimmung:* Wo stehe ich in meinen Überlegungen zur BA? Was interessiert mich? Worüber möchte ich schreiben?

(2) *Erarbeitung einer Fragestellung:* Wie gelange ich zu einer Fragestellung, die sich im Rahmen einer Bachelorarbeit bearbeiten lässt?

(3) *Erwartungen seitens der FHS sowie seitens der Gutachter:* Was wird erwartet? Was sind die Kriterien für eine gute BA?

(4) *Klärung der Autorenschaftsverhältnisse beim Schreiben:* Wie bringe ich mich als Autor oder Autorin, die über Dinge schreibt, die andere herausgefunden oder über die andere bereits geschrieben haben, angemessen zur Geltung? Wie schreibe ich über Gelesenes?

(5) *Strukturierung der Arbeit und Leserführung:* Wie baue ich die Arbeit sinnvollerweise auf? Was kann ich tun, um den Leser oder die Leserin bei der Stange zu halten resp. um ihn oder sie durch den Text zu führen?

(6) *Wissenschaftliche Literatur:* Welche unterschiedlichen Gattungen wissenschaftlicher Literatur gibt es?

(7) *Techniken der selbständigen Erarbeitung von Wissen:* Wie finde ich Literatur zu dem Thema, das mich interessiert? Wie finde ich heraus, welche Literatur für mich interessant sein könnte?

(8) *Ausformulierung und Spezifizierung der Fragestellung:* Wie allgemein oder spezifisch soll meine Fragestellung sein? Ab welchem Zeitpunkt ist es sinnvoll, eine Disposition zu erstellen?

### **Thema 1: Persönliche Standortbestimmung**

*Erstes Brainstorming in Vierergruppen*

- Was interessiert mich? (Im Allgemeinen und im Besonderen ...)
- Worüber möchte ich eine BA schreiben?
- Weshalb möchte ich über *dieses* Thema schreiben? Was macht gerade dieses Thema für mich so interessant?
- Was ist mir aus dem Studium oder aus der Praxis zu dem Thema, über das ich schreiben möchte, bereits bekannt?
- Über welches Wissen verfüge ich bereits? Welches Wissen muss ich mir voraussichtlich noch erarbeiten?
- Auf *welchen* Wegen sehe ich vor, mir Wissen zu dem Thema zu erarbeiten?
- Will ich mich auch *forschend* mit dem Thema auseinandersetzen?
- In welchen Punkten werde ich vermutlich Unterstützung brauchen? In welchen nicht?

→ *Diskussion der Brainstorming-Befunde in Gruppen und im Plenum.*

**Arbeitsauftrag zu Thema 2** (siehe folgende Seite):

- Durchspielen möglicher Fragestellungen in der Gruppen anhand des Schemas
- Je individuelle Ausformulierung einer möglichen Fragestellung (schriftlich! Dient als Grundlage für die Bildung von Themengruppen)

## Thema 2: Die Erarbeitung einer Fragestellung: Mögliche Zugänge und Verknüpfungen

Primäres Interesse für eine bestimmte <b>Gruppe von Klientinnen und Klienten</b>	Primäres Interesse für ein bestimmtes <b>Handlungsfeld der Sozialen Arbeit</b>	Primäres Interesse für ein bestimmtes <b>gesellschaftliches Phänomen oder Problem</b>	Primäres Interesse für einen <b>bezugswissenschaftlichen Theorieansatz</b>	Primäres Interesse für einen <b>Theorieansatz innerhalb der Disziplin „Soziale Arbeit“</b>	Primäres Interesse für eine bestimmte <b>Methode professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit</b>	Primäres Interesse für die <b>regulatorischen und organisationalen Rahmenbedingungen professionellen Handelns</b>
<b>Jugendliche Straftäter</b>	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...
• ... • ... ...	<b>Arbeitsmarktintegration</b>	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...
• ... • ... ...	• ... • ... ...	<b>Reproduktion sozialer Ungleichheit</b>	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...
• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	<b>Soziologische Rollentheorie</b>	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...
• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	<b>Systemtheoretischer Ansatz</b>	• ... • ... ...	• ... • ... ...
• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	<b>Erlebnispädagogik</b>	• ... • ... ...
• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	• ... • ... ...	<b>Aktivierende Sozialpolitik</b>

## Thema 3: Was ist eine gute Bachelorarbeit?

### (1) Klarheit der Fragestellung und der Gliederung:

- Die Arbeit besitzt eine klare Fragestellung, die ihrerseits einen spezifischen Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit aufweist.
- Werden Grossthemen wie „Armut“ oder „soziale Ungleichheit“ behandelt, gelingt es dem Verfasser oder der Verfasserin, einen spezifischen Aspekt des Themas aufzugreifen und diesen mit der professionellen Praxis der Sozialen Arbeit zu verknüpfen.
- Die Arbeit folgt einem klaren Aufbau, indem sie von der allgemeinen Charakterisierung der Thematik zu einer differenzierten Erörterung der spezifisch interessierenden Fragestellung voranschreitet (Trichtermodell).

### (2) Eigenständige Ordnungsleistungen:

- Es ist erkennbar, dass der Verfasser oder die Verfasserin sich neugierig mit dem Thema auseinandergesetzt hat.
- Der Verfasser oder die Verfasserin hat eine eigenständige Leistung bei der *Ordnung* der aus der Referenzliteratur beigezogenen Argumente, Konzepte, Theorien und Befunde erbracht.
- Die Arbeit verarbeitet die „relevante“ Literatur zum interessierenden Thema: Herauszufinden, welche Literatur relevant und hinreichend „seriös“ ist, ist Teil des Arbeitsprozesses selbst. Das Erstellen einer Disposition setzt Recherche- und Lesearbeit voraus!

### (3) Gelungene Leserführung:

- Die Arbeit enthält Passagen, die explizit der Leserführung dienen: Zu Beginn *jedes* Hauptkapitels werden die Inhalte des Kapitels kurz angerissen; es wird erörtert, worauf im Einzelnen eingegangen werden soll. Ausserdem enthält bereits die *Einleitung* eine ausführliche Aufbaunotiz. Leserführende Passagen dürfen redundant sein! (vgl. Thema 5)

### (4) Klar erkennbare Autorenschaftsverhältnisse (vgl. Thema 4)

- Der Verfasser oder die Verfasserin der Arbeit wird als diejenige Person erkennbar, die das angelesene und angeeignete Wissen eigenständig ordnet und in einer eigenen Sprache zur Darstellung bringt.
- Die Autorinnen und Autoren der Texte und Studien, auf die in der Arbeit Bezug genommen wird, werden korrekt zitiert und als Wissenslieferanten explizit genannt. Referenzangaben erst am Schluss eines Abschnitts widersprechen den wissenschaftlichen Konventionen. Die Nennung des Autors oder der Autorin, auf die im jeweiligen Abschnitt Bezug genommen wird, hat am Anfang des Abschnitts zu erfolgen!
- Jeder Satz der Arbeit ist eigenständig verfasst; es sei denn, der Autor oder die Autorin eines Textes wird direkt zitiert. Wird indirekt zitiert, wird dies durch die Nennung des referenzierten Autors in einer einführenden Formel explizit vermerkt: z.B. „*Gemäss Oevermann (2010)* lässt sich Sozialisation als ein Prozess der Erlangung sozialer Handlungsfähigkeit auffassen.“

- Es ist absolut unzulässig, ganze Textblöcke von anderen Autorinnen und Autoren zu übernehmen und sie im Anschluss an eine oberflächliche Umformulierung als eigenen Text auszuweisen!

## Thema 4: Über Gelesenes schreiben: Referieren

### Grundlagentext ( im Anhang):

**Kruse, Otto (2000): Lesen und Schreiben. Der richtige Umgang mit Texten im Studium, Konstanz: UVK, 137-140.**

**Übungsbeispiele:** Sie möchten die folgenden Ausführungen in Ihrer Arbeit aufgreifen:

1. Aus: Hurrelmann, Klaus (2002): Einführung in die Sozialisationstheorie, Weinheim: Beltz, S. 37

Durch die Verlängerung der Lebensdauer und die heute typischen großen Spielräume für einen individuellen Lebensstil kann sich die lebensgeschichtliche Bedeutung der frühen Lebensphasen abschwächen. Deswegen lässt sich auch sagen, dass in den hoch entwickelten Industriegesellschaften noch deutlicher als in früheren historischen Epochen eine Persönlichkeitsentwicklung trotz der Fundierung in Kindheit und Jugendalter nie »abgeschlossen« ist, sondern sich in mehr oder weniger großen Schüben ständig im Fluss befindet. Die für das Jugendalter charakteristische, selbstsuchende und sondierende Haltung gilt heute vielen Menschen auch in späteren Lebensphasen als Muster und Vorbild für die Persönlichkeitsbildung. In diesem Sinn werden die »jugendtypischen« Formen der Lebensführung immer aussagekräftiger für die Lebensphasen im frühen und späten Erwachsenenalter.

2. Aus: Schallberger, Peter/Bettina Wyrer (2010): Praxis der Aktivierung, Konstanz: UVK, S. 28f.

Die relative Gewichtung der fördernden und der fordernden Anteile fällt in den einzelnen Staaten, in denen das Aktivierungsparadigma umgesetzt wurde, unterschiedlich aus. Folgt man der Übersichtsdarstellung von Blank (2005) zur Praxis in den USA, sind die dezentral organisierten amerikanischen *welfare-to-work*-Programme radikal darauf ausgerichtet, Erwerbslose mittels eines Mixes aus positiven und negativen finanziellen Anreizen gleichsam um jeden Preis ins Beschäftigungssystem zu reintegrieren; also auch um den Preis, dass Beschäftigungsprogramme praktisch keine qualifizierenden Anteile besitzen oder dass die Umsetzung der *work-first*-Politik eine steigende Zahl von Working Poor insbesondere unter alleinerziehenden Müttern zur Folge hat. Mittels dieser nicht primär auf Qualifizierung, sondern auf Sanktionierung ausgerichteten Politik der arbeitsweltlichen Reintegration wurde gemäß Blank in den USA seit 1996 die Zahl der Sozialhilfe beziehenden Haushalte um mehr als die Hälfte reduziert.

Stärker als die amerikanischen *welfare-to-work*-Programme sind die europäischen Programme zur Reintegration in den Arbeitsmarkt parallel zu ihren unstrittig repressiven Momenten *auch* auf Qualifizierung ausgerichtet. Dies gilt gemäß den vergleichenden Untersuchungen von Lødemel (2004, 2005) insbesondere für die Politiken Dänemarks, der Niederlande, Deutschlands und nicht zuletzt Großbritanniens, von wo in Europa die zentralen Impulse zu einer aktiven im Sinne von aktivierenden Sozial- und Beschäftigungspolitik ursprünglich ausgingen; dies etwa unter dem Schlagwort eines *New Deal* (vgl. Atzmüller 2005). Lødemel (2005) fasst die Ergebnisse verschiedener Studien zu Beschäftigungsprogrammen in Europa dahingehend zusammen, dass am ehesten diejenigen reintegrationswirksam seien, die auf die Bedürfnisse ihrer Klientel optimal zugeschnitten seien und starke qualifizierende Anteile besäßen. Außerdem seien Programme vor allem dann wirksam, wenn

3. Aus: Thomas Brüsemeister (2000): Die Dequalifizierung des Charakters im neuen Kapitalismus nach Richard Sennett, in: Uwe Schimank/Ute Volkmann (Hg.) (2000): Soziologische Gegenwartsdiagnosen I, Opladen: Leske+Budrich, 307-322. (Auszug S. 311)

Die Organisation der Arbeit in diesem neuen flexiblen Kapitalismus wird nun von Sennett genauer betrachtet. Sein Ergebnis lautet: Dieser Kapitalismus beinhaltet eine noch größere Macht und Bürokratie als die, die er vorgab, zu bekämpfen. Er zerstört alte pyramidenförmige Hierarchien und setzt lockere Netzwerke dagegen, die jedoch erst recht zur Macht und zu stärkeren Kontrollen einladen. Im Endeffekt sind die Beschäftigten deshalb nicht engagierter oder besitzen mehr Freiheit, sondern sind stärker kontrolliert sowie überdies noch enturzelt.

Drei Elemente auf der Institutionenebene sind für einen solchen Prozess verantwortlich:

a) *Diskontinuierlicher Umbau von Institutionen*: Moderne Manager versuchen, Firmen zu einer radikalen Marktanpassung zu bewegen, insofern sämtliche Erfahrungswerte aufgegeben werden sollen. Hier liegt ein entscheidender Kritikpunkt des Autors, denn nach seiner Auffassung bedarf jede Innovation eines stabilen Fundamentes in Gewohnheiten.

## Thema 5: Aufbau der Arbeit und Leserführung

Folgendes ist zu beachten:

- Die „Einleitung“ beinhaltet zwingend eine Hinführung zum Thema, eine Ausformulierung der Fragestellung sowie leserführende Angaben zum Aufbau der Arbeit.
- Die Arbeit ist in Haupt- und Unterkapitel gegliedert. Vermeiden Sie zu viele Unterkapitel sowie eine zu grosse Zahl von Hierarchieebenen. Oftmals reichen zwei Hierarchieebenen vollkommen aus.

- Jedes Hauptkapitel wird eingeleitet. Überschriften ohne anschließenden Text sind unlogisch!
- Kapitel, die nur ein Unterkapitel, resp. Unterunterkapitel haben, sind unlogisch! Sämtliche Kapitel der Arbeit haben entweder keine oder mindestens zwei Unterkapitel resp. Unterunterkapitel.

### Einleitung

#### 1. Haupttitel 1

Anreissender leserführender Text, der ankündigt, worum es im Folgenden gehen soll, wie sich das Kapitel in die Gesamtarchitektur der Arbeit einfügt, und wie die Unterteilung in die drei Unterkapitel zu verstehen ist.

##### 1.1 Untertitel 1

~~1.1.1 unlogisches Unterunterkapitel~~

##### 1.2 Untertitel 2

##### 1.3 Untertitel 3

#### 2. Haupttitel 2

Anreissender leserführender Text, der ankündigt, worum es im Folgenden gehen soll, wie sich das Kapitel in die Gesamtarchitektur der Arbeit einfügt und wie die Unterteilung in die drei Unterkapitel zu verstehen ist.

*Zugleich ist bei Folgekapiteln argumentativ eine Brücke zu den vorangehenden Kapiteln herzustellen.*

##### 2.1 Untertitel 1

##### 2.2 Untertitel 2

##### 2.3 Untertitel 3

#### 3. Haupttitel 3

...

## Thema 6: Literaturrecherche in Datenbanken

### **(1) Gattungen wissenschaftlicher Literatur:**

**1. Handbücher:** Zu diversen Themen gibt es mittlerweile sogenannte Handbücher. Handbücher enthalten in der Regel kurze Abhandlungen zu einzelnen Teilaspekten eines Themas und fassen die relevante Literatur kurz zusammen. Über die Lektüre von Handbuchartikeln kann man sich also relativ effizient eine Grobübersicht über die interessierende Thematik verschaffen. Es empfiehlt sich unbedingt, in einem ersten Schritt nach Handbüchern oder Handbuchartikeln zu suchen.

**2. Lehrbücher:** Es ist sinnvoll, sich einen Überblick über die Lehrbücher zu verschaffen, die es zu einer bestimmten Thematik gibt. Gute Lehrbücher arbeiten – ähnlich wie Handbuchartikel – den Stand der Diskussion zu einer Thematik auf. Sie lassen sich also ähnlich verwenden wie Handbücher. Schlechte Lehrbücher verzichten hingegen darauf, darzulegen, woher die Verfasser ihr Wissen haben und weisen dieses stattdessen als unstrittig gegeben aus.

**3. Einschlägige thematische Reader:** Zu diversen Themen gibt es mittlerweile Sammelwerke, in denen wichtige Beiträge zu der interessierenden Thematik abgedruckt sind. Diese einschlägigen Reader erkennt man daran, dass es sich (a) bei den Herausgebern um renommierte Autorinnen und Autoren handelt, dass (b) die Reader in einem bedeutenden Verlag erschienen sind und dass (c) es sich bei den Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge mehrheitlich um bekannte Größen des Fachs handelt.

**4. Wissenschaftliche Monographien:** Monographien sind Bücher, die durchgängig von einer Autorin oder einem Autoren (oder von einem Auto-

renteam) verfasst wurden. Normalerweise werden wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten (Dissertationen, Habilitationen) sowie die Befunde grossangelegter Forschungsprojekte in Monographieform publiziert. Bei Monographien ist unbedingt darauf zu achten, in welchem Verlag sie erschienen sind! Vieles von dem, was heutzutage in Buchform erscheint, ist von eher zweifelhafter Qualität.

**5. Artikel in wissenschaftlichen Sammelwerken:** Es gibt etliche Studien und Untersuchungen, deren Befunde nicht in Buchform, sondern in der Form eines Artikels in einem Sammelband erscheinen. Führt man ausschliesslich eine Recherche im IDS durch, findet man diese (oftmals wichtigen!) Artikel normalerweise nicht, weil hier nur die Buch-Haupttitel erfasst sind. Hieraus folgt: **Es reicht nicht aus, ausschliesslich in Bibliothekskatalogen nach Literatur zu suchen!**

**6. Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften:** Die überwiegende Zahl wissenschaftlicher Studien erscheint mittlerweile nicht mehr in Buchform oder in der Form eines Artikels in einem Sammelwerk, sondern als Artikel in einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Auch diese Artikel findet man nicht, wenn man ausschliesslich in Bibliothekskatalogen (beispielsweise im IDS) recherchiert.

**7. Frei im Internet zugängliche Texte, Abhandlungen und Artikel:** Bei dieser Textgattung gilt es, vier Typen zu unterscheiden:

(a) Artikel in wissenschaftlichen **Open-Access-Online-Zeitschriften**. Sie sind gleich zu behandeln wie Artikel, die in gedruckten Zeitschriften erschienen sind.

(b) Artikel in gedruckten Zeitschriften, die über einen verschlüsselten Zugang (sofern ein **Online-Abo** vorhanden ist) als Volltext-PDF-Files herunter-

geladen werden können. Diese Artikel sind beim Zitieren wie originäre Zeitschriften-Artikel zu behandeln! (Die Angabe eines Internet-Links ergibt hier keinen Sinn.)

(c) Freie **PDF-Files bereits publizierter Texte und Artikel**, die von den Autoren oder Verlagen nachträglich ins Netz gestellt wurden. Auch diese Artikel sind beim Zitieren wie originäre Artikel aus Sammelwerken oder Zeitschriften zu behandeln. (d.h. Es wird als Quelle nicht eine Internetadresse angegeben, sondern das Sammelwerk oder die Zeitschrift, in welchem der Artikel ursprünglich erschienen ist.)

(d) **Artikel und Texte, die ausschliesslich im Internet publiziert wurden.** Hier gilt: Diese Artikel können zwar interessante Hinweise auf relevante Literatur enthalten. (Dies gilt auch und insbesondere für die Wikipedia). Als eigenständige Wissensquellen eignen sie sich normalerweise aber nicht. Tipp: Klären Sie, ob es vom Autor oder der Autorin publizierte Texte gibt!

**8. Tabellarisch aufgearbeitete statistische Informationen** (z.B. beim Bundesamt für Statistik)

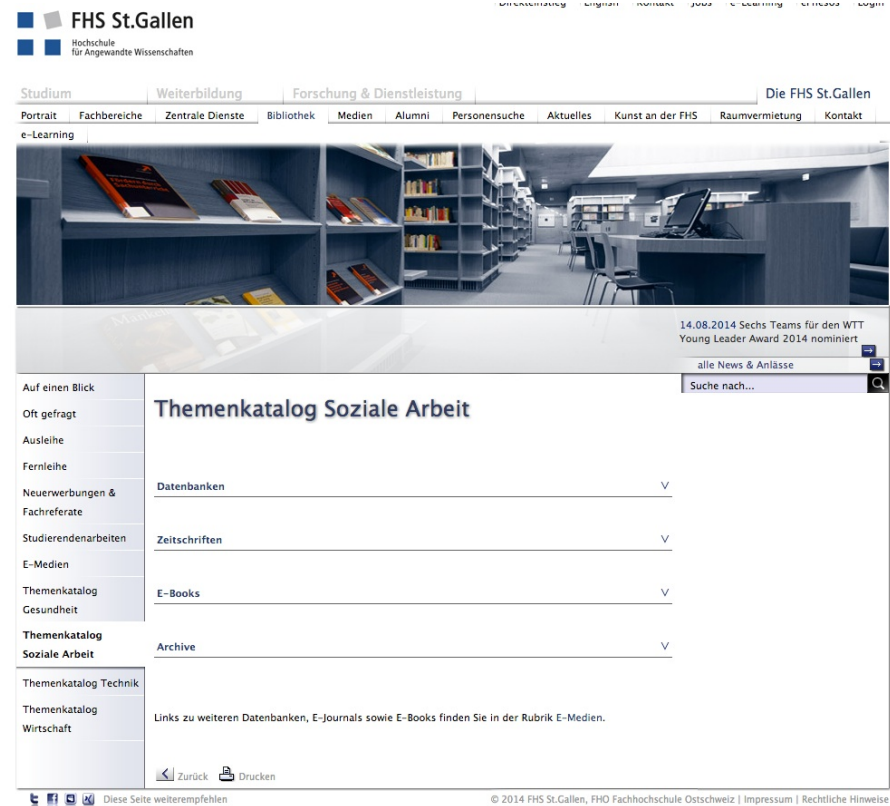
## **(2) Recherche nach wissenschaftlicher Literatur in Datenbanken**

Alle relevanten Tools finden sich aufgelistet unter

<http://www.fhsg.ch/fhs.nsf/de/bibliothek-soziale-arbeit-themenkatalog-soziale-arbeit>

Weitere interessante Recherche-Links finden sich unter

<http://www.peterschallberger.ch/links/links/recherche.html>



The screenshot shows the website of FHS St. Gallen, a university of applied sciences. The header includes the university's name and logo, along with navigation menus for 'Studium', 'Weiterbildung', 'Forschung & Dienstleistung', and 'Die FHS St. Gallen'. Below the header is a large image of a library interior. A news ticker at the top right mentions a 'Young Leader Award 2014' nomination. The main content area features a search bar and a 'Themenkatalog Soziale Arbeit' section. A sidebar on the left lists various services like 'Ausleihe', 'Fernleihe', and 'Themenkatalog'. The main content area lists categories such as 'Datenbanken', 'Zeitschriften', 'E-Books', and 'Archive'. At the bottom, there are social media icons and a copyright notice for 2014.

## **Übungsfragen:**

(a) Gibt es zu meinem Thema

- Handbuchartikel?
- Lehrbücher?
- einschlägige Reader?
- mir wichtig erscheinende Monographien?

- interessante Sammelbände?
- Statistische Daten (z.B. beim Bundesamt für Statistik; bei Eurostat)
- Aktuell laufende oder abgeschlossene Forschungsprojekte?

(b) Welche Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelwerken

- könnten für mich interessant sein?
- In welcher Form sind sie für mich greifbar?

(c) Wie habe ich recherchiert?

- Weiss ich noch, welche Datenbanken ich bereits abgesucht habe?
- Weiss ich noch, welche Schlagwortkombinationen ich bereits durchgespielt habe?
- In welcher Form habe ich meine Recherchebefunde festgehalten?
- Konnte ich einzelne PDF-Files bereits herunterladen und archivieren?

(d) Was habe ich bei der Recherche bezüglich meines Themas gelernt?

- Unter welchen Aspekten wird das Thema behandelt?
- Aus welchen wissenschaftlichen Disziplinen stammen die Beiträge?
- Gibt es Studien oder Autoren, die in den Abstracts immer wieder auftauchen?

**Auftrag: Erarbeiten Sie in der Themengruppe gemeinsam eine Bibliographie zum interessierenden Thema. Ordnen Sie diese nach Textgattungen.**

## Thema 7: Erstellen einer Grobdisposition

Es ist sinnvoll, sich nach einer ersten, allenfalls auch erst oberflächlichen Sichtung der Literatur eine Grobdisposition der Arbeit zurechtzulegen:

- Die Grobdispo besitzt die Form eines ersten provisorischen Inhaltsverzeichnisses. Sie beginnt mit der Ausformulierung der Fragestellung.
- Die Grobdispo soll dabei helfen, die im Anschluss an die Recherche gewonnenen Erkenntnisse in eine Ordnung zu bringen.
- In der Grobdispo sollte ein argumentativer roter Faden bereits erkennbar sein.
- Die Grobdispo ist kein definitives Inhaltsverzeichnis, sie kann sich während des Lektüre- und Schreibprozesses ständig ändern.
- Die Grobdispo dient primär der Selbstorientierung!

## Thema 8: Schlusskonferenz

- Welche Fragen sind offen geblieben?
- Inwieweit haben sich Fragestellungen herauskristallisiert oder konkretisiert?
- Welche Dozierenden könnten sich als Begleitperson eignen?